Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Zweiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 10. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 4. Februar | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1913.

Denkwürdige Februartage 1813.

„So möge denn unter göttlichem Beistand das Werk unserer Befreiung beginnen . . .“ hatte der heldenmütige General von Yorck in der markigen Rede gesagt, durch die er seinen Offizieren den schwerwiegenden Entschluß mitteilte, sich von den Franzosen zu trennen und damit den Anstoß zum Kampf gegen den verhaßten Unterdrücker Napoleon zu geben. Und in der Tat das Werk begann, und der Allmächtige hat der gerechten Sache seinen Beistand nicht versagt. Allerdings so schnell, wie viele Heißsporne es wünschten, folgte die Erhebung nicht, und sie konnte auch nicht plötzlich, nicht ohne sorgsame Vorbereitung ins Werk gesetzt werden. Ein sofortiges planloses Losschlagen hätte von vornherein des Mißlingens Keim in sich getragen. Durch die im Land: überall verstreuten französchen Truppen, welche Berlin und die wichtigsten Oderfestungen besetzt hielten, wären alle Rüstungen und Volksbewegungen unterdrückt worden. Der weisen Mäßigung des Königs Friedrich Wilhelm III. ist es zu danken, daß es trotz der schwierigen Verhältnisse möglich wurde, ohne Störung durch die Franzosen und ohne Ueberstürzung die gesamte Kraft des Volkes zum Kampfe gegen die Fremdherrschaft zu sammeln und wohlgerüstet dem Feinde entgegenzutreten.

Um Sicherheit für seine Person und Freiheit für seine Entschließungen zu gewinnen, begab sich Friedrich Wilhelm III. nach Breslau, wo er am 25. Januar eintraf. Dies war der erste bedeutsame Schritt, der darauf hinwies, daß große Entscheidungen nahe bevorständen. Den in Paris eingeleiteten Verhandlungen war es zuzuschreiben, daß Napoleon sich täuschen ließ. Sowohl der Abreise des Königs wie dem Abmarsch der preußischen Truppen aus der Mark nach Schlesien und selbst der Mitnahme der Ersatz- und Besatzungsformationen dorthin legten die Franzosen kein Hindernis in den Weg. In Breslau wurde der als franzosenfeindlich allgemein bekannte General von Scharnhorst wieder an die Spitze des Kriegsdepartements berufen, und nun begannen unter dessen Leitung die Rüstungen in großem Maßstabe. Am 3. Februar eröffnete der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerdetachements bei allen Truppenteilen die Reihe der nun folgenden Erlasse, welche erkennen ließen, wohin die Sachen trieben. Der 9. Februar brachte eine königliche Verordnung, welche für die Dauer des bevorstehenden Krieges die Aufhebung aller Ausnahmen von der Kantonpflicht aussprach, das heißt die allgemeine Wehrpflicht für sämtliche Berufsstände verfügte. Und drei Tage später, am 12. Februar, wurde der Befehl zur Mobilmachung der in Schlesien und Pommern stehenden preußischen Truppen veröffentlicht. In keiner dieser amtlichen Kundgebungen war, um die Franzosen im Unklaren zu lassen, der Feind genannt, gegen den es gehen sollte. Aber jedermann im Volke wußte, wer gemeint war. Daher war der Widerhall, den die Breslauer Erlasse im ganzen Lande fanden, helle Begeisterung und Opferfreudigkeit.

„Der König rief, und alle, alle kamen“, so konnten die Geschichtsschreiber jener Zeit berichten. Nicht fehlte es an wackeren Männern, die durch zündende Worte die Flammen der Begeisterung zu schüren wußten. In jenen feierlich ernsten Tagen schrieb Ernst Moritz Arndt seinen Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann, ein das Volksempfinden trefflich widerspiegelndes Büchlein. In tausenden von Aborücken wurde es über das ganze Land verbreitet und entflammte durch seine mit wahrer Frömmigkeit gepaarte Vaterlandsliebe die Massen: „denn wer Tyrannen bekämpft, ist ein heiliger Mann, und wer Uebermut steuert, tut Gottesdienst; das ist der Krieg, der dem Herrn gefällt, das ist das Blut, dessen Tropfen Gott im Himmel zählt.“ Alles eilte zu den Fahnen, Stadt und Land, hoch und niedrig, reich und arm; alle Berufe wetteiferten miteinander. Mit dem wehrhaften Manne griff der Greis wie der Knabe zu den Waffen, mit dem Vater der Sohn, mit dem Herrn der Knecht. Und wer nicht selbst mitziehen konnte, steuerte nach Kräften zur Ausrüstung der Truppen bei: „Jeder gab viel, viele gaben alles.“

Inzwischen war auch in der fern gelegenen Provinz Ostpreußen die vaterländische Erhebung mit bestem Erfolge betrieben worden. An der Spitze der Bewegung standen hier General von Yorck und der große Staatsmann Freiherr vom Stein, „des Guten Grundstein, des Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein.“ Yorck war bereits im Januar mit seinem Korps nach Ostpreußen marschiert und hatte die Verbindung aufgenommen mit dem General von Bülow, der die preußischen Truppen östlich der Weichsel kommandierte. Dieser rückte, um sich der Einwirkung der französischen Befehlshaber zu entziehen, nach Pommern, wo General von Borstell schleunigst die in dieser Provinz stehenden Garnisonen bei Kolberg vereinigte. Am 8. Febuar übergaben die Franzosen die Festung Pillau, den ersten festen Platz, den sie auf deutschem Boden verloren. Von patriotischen Männern war nach Königsberg der ostpreußische Provinziallandtag berufen und General Yorck eingeladen worden, der Versammlung die im Namen des Königs zu machenden Vorschläge bekannt zu geben. In seiner Ansprache am 5. Februar forderte er kraft seiner Gewalt als Generalgouverneur der Provinz, „da man die Befehle des Königs nicht einholen könne“, zu einer allgemeinen Landesbewaffnung auf. Seine Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Sofort kam die Bewegung in Fluß und die ostpreußischen Landwehren waren die ersten, welche zur Verwendung gelangen konnten. Die gefaßten Beschlüsse meldete der Landtag dem Könige in einer Denkschrift, die am 9. Februar nach Breslau gesandt würde: „Wir können uns mit edlem Stolze rühmen, daß heiliger Eifer für die gute Sache, treue Ergebenheit gegen Euerer Majestät erhabene Person und reiner patriotischer Sinn für das Vaterland uns beseelen . . . Nur was unser allgeliebter Landesvater will, wollen wir; nur Preußens und Deutschlands Schmach rächen, für die Selbstständigkeit unseres teuern Vaterlandes kämpfend siegen oder sterben.“

Eine überaus wichtige Entscheidung brachte noch das Ende des denkwürdigen Monats Februar 1813: den Abschluß des Bündnisses zwischen Preußen und Rußland. Nach längeren, vom General von Scharnhorst geführten Verhandlungen erfolgte am 27. Febr. in Kalisch die Unterzeichnung des Vertrages. Zar Alexander verpflichtete sich, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis Preußen seinen Besitz von 1806 wieder erlangt haben würde. Preußen sollte 80000, Rußland 150000 Mann ins Feld stellen. Tatsächlich standen die aufgebotenen Kräfte lange im umgekehrten Verhältnis. Durch den Bund mit Rußland war endgiltig die Bahn beschritten, auf der nach vielen blutigen Kämpfen des Vaterlandes Befreiung erreicht wurde.

Abbruch der Friedensverhandlungen und drohende Verwirrung der Lage.

Wie vorauszusehen war, haben die Bevollmächtigten der vier Balkanstaaten auf der Londoner Friedenskonferenz im Auftrage ihrer Regierungen den türkischen Vertretern gegenüber die Friedensverhandlungen für abgebrochen erklärt, da die Türkei die Friedensverhandlungen der Balkanstaaten abgelehnt und neue brauchbare Vorschläge bisher nicht gemacht hat. Die türkische Regierung weist zwar immer noch auf ihr angebliches Entgegenkommen hin, wonach sie in der Umgebung von Adrianopel eine neutrale Linie schaffen und die große Stadt Adrianopel nur unter türkischer Oberhoheit lassen will, aber es ist nicht daran zu denken, daß Bulgarien auf Adrianopel Verzicht leisten wird. Die große und schwierige Balkanfrage steht also wiederum auf der Spitze des Schwertes, und aus einem Tagesbefehle des bulgarischen Oberbefehlshabers Generals Sawow geht bereits deutlich hervor, daß die bulgarische Armee sich mit aller Kraft gegen die Türken wenden wird, wenn nicht im letzten Augenblicke die türkische Regierung noch Nachgiebigkeit zeigt. Es handelt sich aber leider nicht mehr um eine einfache Entscheidung durch das Schwert in dieser großen Frage, denn es werden auch Stimmen laut, daß die Serben und Griechen aus Furcht vor einem zu großen Anwachsen Bulgariens den Bulgaren zur Eroberung Adrianopels und Konstantinopels keine Hilfe mehr leisten wollen. Sollten diese Gerüchte der Wahrheit entsprechen, so hätte es die Pforte vielleicht sogar jetzt in der Hand, mit Griechenland und Serbien einen besonderen Frieden abzuschließen und ihre ganze militärische Macht gegen Bulgarien zu wenden. Dadurch wäre aber der Fall nicht unwahrscheinlich, daß die Bulgaren so leicht keinen Sieg mehr über die Türken erringen

---

Das Opfer.

Novelle von Fanny Stöckert.

(14. Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

„Es war auch ein Skandal, wie sich Norden Elisabeth gegenüber benahm. Eine junge, schöne Frau zu haben, ist fast immer ein Unglück für einen älteren Mann.“

„Bist Du endlich fertig?“ rief Wulfen ärgerlich.

„Eigentlich noch nicht, ich könnte Dir noch eine Menge Dinge sagen, auch über die kleine Schwägerin, den Deckmantel!“

„Deckmantel? Was soll das heißen?“

„Weiter nichts, als daß man sie hat kommen lassen, Dich zu täuschen. Herbert muß ihr natürlich per Ordre fürchterlich den Hof machen, das ist so ein altes Manöver schöner, koketter Frauen, ich kenne das.“

„Du bist ja ungemein klug, eins aber hast Du nicht begriffen und wirst es auch nicht begreifen lernen, nämlich einen reinen, edlen Frauencharakter. Das ist eben das größte Elend in der Welt, daß wahrhaft gute Menschen von ihrer kleinlich denkenden Umgebung so seltsam verstanden werden, und dieses Uebel ist der Herd all' der erbärmlichen Intriguen, Verleumdungen und Klatschgeschichten. Elisabeth ist in meinen Augen über jeden Verdacht erhaben, darum bemühe Dich nicht weiter.“

„Das heißt soviel, als ich kann gehen und all' mein Reden ist in den Wind gesprochen! Nun, so laß Dir noch gesagt sein, Du großer Philosoph und Menschenkenner, daß Du mir binnen kurz oder lang Recht geben wirst. Ich werde die Augen offen halten und die Beweise liefern, daß ich diesen großen, edlen Frauencharakter doch durchschaue oder begreife, wie Du Dich auszudrücken beliebst.“

Mit der Miene einer Tiefgekränkten rauschte Editha zur Türe hinaus. Wulfen atmete auf, als sie gegangen.

Vom Park her tönten jetzt fröhliche Stimmen zu ihm herauf. Sie kontrastierten seltsam mit den bittern, gereizten Worten, die hier soeben verhallt waren. Er trat an das Fenster und sah Elisabeth, Käte und Herbert, letzterer bemühte sich soeben, eine Rose in Kätchens Lockengewirr zu befestigen. Es war ein anmutiges Bild, wie das rosige Schelmengesicht des jungen Mädchens sich lachend zu Herbert neigte. Herbert hatte Damen gegenüber eine so eigene, noble Galanterie, die ihm stets ein unbefangenes Begegnen derselben sicherte. Jetzt trat er etwas zögernd zu Elisabeth heran, er hielt noch eine Rose in der Hand.

„Darf ich?“ fragte er, und es war, als ob sich seine Wangen höher färbten. Nun beugte er sich zu ihr herunter, die Rose in ihren Flechten zu befestigen.

Wulfens Blicke ruhten düster aufsden Beiden, die sich jetzt langsam dem dichten Laubzeug unter seinem Fenster näherten. Klar und deutlich klang jedes Wort, was sie sprachen, zu ihm herauf. Käte, die etwas zurückgeblieben war, um einige Blumen zu pflücken, schien der Gegenstand ihrer Unterhaltung zu sein.

„Sie gleicht Dir ungemein, auch derselbe Gesichtsausdruck ist ihr eigen, den Du damals hattest, als ich Dich zuerst sah“, hörte er Herbert mit einem schwermütigen Tonfall in der Stimme zu Elisabeth sagen. „Jetzt ist Dein Gesichtsausdruck ein anderer, ich glaube, wir haben uns beide sehr verändert seit jenen Tagen.“

„Du mußt sie vergessen lernen, Herbert“, erwiderte Elisabeth ernst. „Jahre meines Lebens gebe ich darum, könnte ich Dir Deinen heiteren Sinn, Deinen Lebensmut wieder damit zurückerkaufen.“

Herbert schüttelte traurig den Kopf.

„Es war ein zu harter Schlag, der mir das alles raubte, er griff zerstörend in mein innerstes Lebensglück. Du, meines Vaters Gattin! Manchmal ist es mir, als wäre es nur ein wüster Traum und ich müßte bald daraus erwachen.“

„Du wirst auch erwachen, Herbert, und dann inne werden, was Dir noch alles geblieben. Einem Manne wie Du, talentvoll, reich, stehen ja so viele Wege offen und Du wirst den rechten Weg schon noch finden.“

Wulfen lauschte nicht mehr der weichen Stimme unter seinem Fenster, der klare Ton derselben hätte vielleicht beruhigend auf ihn gewirkt. Er hörte nichts mehr, wollte nichts mehr hören und lief wilden Zornes in seinem Zimmer auf und ab, kalter Schweiß perlte von seiner Stirn, von Zeit zu Zeit rang sich ein schmerzliches Stöhnen los aus seiner Brust. Die holden, reinen Züge seines Weibes schienen also doch nur eine Maske zu sein, ihn zu täuschen und zu betrügen. — Sie hatte Herbert, seinen Sohn, gekannt, auch wohl geliebt, — lange ehe er in ihr Leben getreten — — dann hatte sie ihm, dem reichen Manne, die Hand fürs Leben gereicht, wohl hauptsächlich auf Zureden ihrer Mutter; die glänzende Lebensstellung, die er ihr bieten konnte, mochte für sie, das arme Mädchen, verlockend genug gewesen sein. — Wo war hier die Wahrheit und die Aufklärung zu finden? Wäre ihr Herbert gleichgültig gewesen, hätte sie dann Ursache gehabt, von der Bekanntschaft mit ihm zu schweigen? — Und das war nicht der Fall, hätte sie ihn geliebt, welch einen Abgrund bodenlosen Leichtsinns mußte dann dieses Frauengemüt bergen? Und nicht Leichtsinn allein, Verstellung, Lug und Trug mußter dann wohl dabei sein? Jetzt erinnerte er sich, wie gern sie damals nach Italien gewollt. Deutlich sah er sie vor sich, den blonden Kopf an die graue Felswand gelehnt, über welche der Gießbach strudelnd, brausend herabstürzte, die sehnenden Augen nach dem Süden gerichtet. Und dann hatte sie heuchlerisch gefragt, ob Herbert ihm gliche — O, der Falschheit, der Lüge und Verstellungskunst und dabei diese bestrickende Schönheit, diese Augen mit dem reinen, unschuldsvollen Blick! So jagten diese Gedanken qualvoll durch sein Hirn; er war wieder an das Fenster getreten, seine Augen ruhten auf dem sonnigen Park. Die hellen Gewänder der Damen sah er nicht mehr. Man war wohl nach dem blauen Boudoir hinaufgegangen; aus der Ferne hörte er jetzt ihre Stimmen, Käthens heiteres Lachen. Jetzt wurden einige Akkorde auf dem Pianino angeschlagen; Sonate pathétique von Beethoven klang zu ihm herüber: so düster und schwermütig, als verklänge sein eigen Bild in diesen Tönen. Es waren wohl Elisabeths Hände, die diese melancholischen Melodien den Tasten entlockten. Nun waren die letzten Akkorde verhallt, die Mittagsstunde kam, die Tischglocke erschallte durch das Haus. Wulfen hörte leichte Schritte auf dem Korridor, man begab sich nach dem Eßzimmer. Da er nicht erschien, kam ein Diener ihn zu rufen. Er befahl demselben, ihm etwas Essen auf sein Zimmer zu bringen.

Fortsetzung folgt.

werden und vor der Tschataldschalinie in harten Kämpfen liegen bleiben müssen. Die größte Frage in der gegenwärtigen Krisis ist aber die, ob die Großmächte gegenüber den bevorstehenden neuen Ereignissen im Orient einig in der Behandlung der Balkanfrage bleiben werden. Nach den neuesten Meldungen aus Wien, London und Paris sind die Großmächte noch vollständig darüber einig, daß auch die neue türkische Regierung die Friedensvorschläge der Großmächte anzunehmen habe, um den Frieden im Orient wieder herzustellen. Lehnt die Türkei diese Vorschläge ab, so wird sie von den Großmächten auf keine Unterstützung in der neuen schlimmen Lage zu rechnen haben. Auffällig ist aber, daß die Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs in Belgrad in letzter Zeit wieder sehr eifrig Konferenzen abgehalten haben, und daraus ist der Verdacht entstanden, daß Rußland in Serbien vielleicht doch noch eine Sonderpolitik treiben will oder doch nur mit gewissen Vorbehalten der Politik der Großmächte in der Orientfrage zustimmt. Im türkischen Heere scheinen die Jungtürken auch nicht ganz die Herren zu sein, denn es soll sich im türkischen Heere eine große Unzufriedenheit über das einseitige Vorgehen der Jungtürken geltend machen, und der türkische Ministerpräsident und Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha soll große Mühe haben, um die türkischen Offiziere und Soldaten einheitlich für einen Rachekrieg gegen die Bulgaren, Griechen und Serben zu begeistern. Vor allen Dingen soll das türkische Heer über die Erschießung Nasim Paschas empört sein. Dazwischen wird auch von einem großen Aufstande der Albanesen gegen die Serben und Griechen berichtet. In Belgrad und Athen sind Meldungen aus den albanesischen Bergen gekommen, daß zahlreiche bewaffnete albanesische Banden aufgetaucht sind, welche sich zu größeren Haufen vereinigen und die Städte Pritzrend und Ipek erobern wollen. So ist zu befürchten, daß durch den Umschwung in Konstantinopel in der Friedensfrage die politische Lage auf der Balkanhalbinsel nun noch viel schlimmer als früher werden wird.

Die militärische Lage auf dem Balkan.

Nachdem die Balkanbevollmächtigten den Waffenstillstand gekündigt, gewinnt die Truppenkonzentration auf dem Balkan wieder großes Interesse. Die Türkei hat ihre Streitkräfte in zwei Gruppen geteilt. Die Hauptmacht von etwa 170.000 Mann steht an der Tschataldschalinie, weil man hier einen neuen bulgarischen Angriff fürchtet. Eine zweite starke Truppenmacht ist auf der Halbinsel Galipoli versammelt, um hier einem etwaigen Angriff auf die Dardanellenfestungen von der Landseite aus zu begegnen. Und diese letztere Möglichkeit wird bei Wiederaufnahme der kriegerischen Operationen in den Vordergrund treten, denn die Bulgaren, die mit 140.000 Mann bei Tschataldscha stehen, werden kaum den ernstlichen Versuch wagen, die während des Waffenstillstandes angeblich sehr stark ausgebehnte Stellung zu berennen. Wahrscheinlicher ist, daß zu den 40.000 Mann Bulgaren auf der Halbinsel Gallipoli noch montenegrinische bezw. serbische oder griechische Verstärkungen über Deleagatsch eingeschifft werden, und daß die Verbündeten die türkischen Stellungen bei den Dardanellen angreifen und den griechischen Schiffen die Einfahrt für ein Erscheinen vor Konstantinopel freimachen. Erst dann wird vermutlich von der See- und Landseite her ein allgemeiner Frontangriff auf Konstantinopel riskiert werden. Die in Adrianopel eingeschlossenen 50.000 Türken scheiden ganz aus, da sie den Ring der Belagerer — 80.000 Bulgaren und Serben — kaum durchbrechen werden.

Noch kann die Wiederaufnahme des Krieges vermieden werden, wenn die Türkei auf Adrianopel verzichtet. In Konstantinopel regen sich daher bereits Stimmen, die den Besitz der Inseln für wertvoller bezeichnen, als Adrianopel. Diesen Gedanken führt die Zeitung „Jenue Ture" aus und knüpft daran die Bemerkung, wenn man auch zugeben dürfte, daß die Pforte sich in Verhandlungen über neue Zugeständnisse hinsichtlich des Wilajets Adrianopel einlasse, so wäre es ganz unmöglich, irgendwelche Erörterungen über die Inseln zuzulassen. Das scheint doch das Bevorstehen einer neuen Wendung anzudeuten!

Die Pforte selbst ist immer noch unentschlossen, denn die türkischen Bevollmächtigten in London hatten bis Freitag nachmittag 3 Uhr noch keine Instruktionen erhalten, von London abzureisen. Die Ansichten der Verbündeten haben aber seit der Veröffentlichung des Textes der türkischen Antwortnote keine Aenderung erfahren. Das Reutersche Büro erfährt, daß Dr. Danew dem Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, den Entschluß der Verbündeten mitgeteilt habe, daß ohne Abtretung Adrianopels die Verhandlungen nicht wieder aufgenommen werden würden, und daß Grey dieses nach dem Besuch Dr. Danews den türkischen Delegierten, die er auf das Auswärtige Amt gebeten hatte, bekanntgegeben habe.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser dankt in einem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß bewegt für die ihm auch zu seinem diesjährigen Geburtstage aus allen Kreisen des deutschen Volkes wiederum zugegangenen Glück- und Segenswünsche. Er betont in dem Erlasse, wie sein Geburtstag im gegenwärtigen Jahre die Reihe der so bedeutsamen Erinnerungstage an die vor hundert Jahren erfolgte nationale Erhebung Preußens eingeleitet habe, durch welche gezeigt worden sei, was ein Volk im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, für Freiheit und Ehre zu leisten vermöge. Der Kaiser wünscht dann, daß diese Erinnerungen an die Vergangenheit dazu beitragen möchten, die jetzige Generation des deutschen Volkes zu gleicher Opferwilligkeit und Einmütigkeit bei den ihr von der Vorsehung gestellten Aufgaben anzuspornen, wie dies vor hundert Jahren von den Vätern geschehen sei.

— **Kaiserbesuch in Posen.** Der Kaiser gedenkt in der nächsten Woche, und zwar am Donnerstag nachmittag, auf seiner Rückreise aus Königsberg das Posener Kaiserschloß auf einige Stunden zu besuchen. Seine Anwesenheit gilt vornehmlich einer eingehenden Besichtigung der Schloßkapelle, die bei der Schloßeinweihung im Jahre 1910 noch nicht fertiggestellt war, nunmehr aber ihrer Vollendung entgegengeht. Ihre Einweihung wird gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers beim Kaisermanöver in Posen im September dieses Jahres erfolgen. Der Kaiser wird im engsten Kreise im Schlosse den Tee einnehmen und nach zweistündigem Aufenthalt die Reise nach Berlin fortsetzen.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der zweite Sohn des Kaisers, wohnte in dessen Auftrage der am Sonntag in Bukarest stattgefundenen Taufeier des jüngstgeborenen Prinzen von Rumänien bei. Der Kaiser hatte bekanntlich bei dem jüngsten Sprossen des rumänischen Herrscherhauses Patenstelle übernommen, in welcher Funktion der Monarch nun vom Prinzen Eitel Friedrich bei der Taufeier am Bukarester Hofe vertreten worden ist.

Das Mißtrauensvotum, welches dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg von der klerikal-sozialistischen Mehrheit des Reichstages in der Angelegenheit des preußischen Enteignungsgesetzes erteilt worden ist, stellt sich allerdings als ein „interessantes" Novum in der deutschen Parlamentsgeschichte dar, wird aber natürlich irgendwelche Folgen nicht haben. Vielfach hört man die Vermutung äußern, daß es das Zentrum mit seiner Beteiligung an der Mißtrauenskundgebung des Reichstages gegenüber dem Reichskanzler gar nicht so bös gemeint habe. Im preußischen Abgeordnetenhaus hat übrigens das dem Reichskanzler vom Reichstage erteilte Mißtrauensvotum noch einen bemerkenswerten Nachklang gezeitigt, indem der freikonservative Führer v. Kardorff und der Konservative v. d. Gröben am Freitag bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern schärfstens dagegen protestierten, daß sich der Reichstag durch die Besprechung der Poleninterpellation über das Enteignungsgesetz in rein innere Angelegenheiten Preußens einmische.

Der Reichstag beendigte am Freitag die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die vorübergehenden Erleichterungen bei der Fleischeinfuhr nach nochmaliger lebhafter Debatte über die Fragen der Aufhebung der Futtermittelzölle, bedingungslosen Gestattung der Einfuhr von Gefrierfleisch usw. Es wurden dann sowohl die sozialdemokratischen Anträge zu dem vorliegenden Gesetzentwurfe abgelehnt, dafür fand der letztere unverändert Annahme in der Kommissionsfassung. Am Sonnabend erledigte der Reichstag den genannten Gesetzentwurf in dritter Lesung und setzte dann die zweite Etatslesung fort.

— **Interessante Bittschriften im Reichstage.** Der Reichstag wird wieder mit allerlei Bittschriften bombardiert, die täglich paketweise einlaufen. Viele sind wohlbegründet und finden die verdiente Beachtung. Andere sind mehr originell als wirksam. So überreicht ein Fräulein, das — ausgerechnet — Liebeskind heißt und in Sachsen wohnt, „Vorschläge zur Hebung der Sittlichkeit". Als ob man die Sittlichkeit mit Paragraphen „heben" könnte. Ein kaiserlicher Bankdirektor bittet, den Vogel „Kampfläufer" unter den Schutz des Vogelschutzgesetzes zu stellen. Drei Forscher bieten ihr unfehlbares Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche an, obwohl erst dieser Tage der Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Bumm im Reichstag erklärt hat, daß solche Mittel bei den angestellten Versuchen versagt haben. Aber jeder Erfinder glaubt natürlich dennoch an seine Erfindung. Ein Herr aus Grimma überreicht Vorschläge zu einem Weltfriedensgesetz. Zwei Dresdener empfehlen die Einführung eines neuen Anleihesystems. Ein Ingenieur überreicht Vorschläge für eine mathematische Berechnung der Steuerstufen. Die Papier- und Schreibwarenhändler fordern die Einschränkung des Verkaufs von Wohlfahrtspostkarten. Ein Berliner bittet um Anstellung. Was soll da der Reichstag tun? Und diese Bittschrift wird besonders überreicht von Herrn Ledebour. — Die bayerischen Uhrmacher wollen den Hausierhandel mit Gold- und Silberwaren, Bruchgold und Bruchsilber sowie Taschenuhren verbieten. Zahlreich sind die Eingaben gegen das Impfgesetz, und die Forderungen von Personen, die glauben, durch das Impfgesetz Schaden erlitten zu haben, und die nun eine Entschädigung wollen. Ein Stuttgarter regt die Monopolisierung der alkoholfreien Getränke an. Ein Fräulein B. aus Oppeln empfiehlt die Besteuerung der Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen. Mehrere Augsburger treten für die Einführung der Verhältniswahl zum Reichstag ein. Zwei Brüder in Altona bitten, zur Förderung der Friedensbestrebungen sämtliche Parlamente zu einer Konferenz nach dem Haag einzuberufen. Ein Rechtsanwalt überreicht eine Beschwerde des Fürsten Blücher von Wahlstatt über unrechtmäßige Steuerbelastung durch österreichische Behörden. Ein Brieger, dem es in der Heimat nicht gefällt, bittet um seine Ueberführung aus dem Gerichtsgefängnis zu Brieg nach Berlin. Ein ehrgeiziger Schlesier wünscht die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an seine eigene geschätzte Persönlichkeit. Ein Sanitätsrat will das Postgebäude für seine Stadt an einer anderen Stelle haben, als wie die Postverwaltung vorschlägt. Frau Maria Gläsle — ausgerechnet — bittet um Maßnahmen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Frau W. in Breslau führt Beschwerde über eine schlechte Silbriefbestellung. Herr Ganswindt in Schöneberg empfiehlt sich zur Lieferung von Luftschiffen an das Reich.

Die kommende Heeresvorlage und ihre Geschichte. Die neue umfangreiche Militärvorlage, die bis zur übernächsten Woche an das Reichsschatzamt und alsbald an den Bundesrat zur voraussichtlich sehr schnellen Entscheidung gehen wird, sieht, wie — der „Mil.-pol. Korrespondenz" zufolge — in Bundesratskreisen verlautet, u. a. auch grundsätzliche Aenderungen in unserer Wehrordnung vor, die eine völlige Umwälzung auf dem Gebiete der Ausbildung bei allen Truppenteilen mit zweijähriger Dienstzeit bedeuten sollen.

Der gleiche Plan eines sehr weitgehenden Ausbaues unserer Wehrkraft bestand bereits für die im Juni 1912 vom Reichstage angenommene Heeresvorlage, ist aber damals an der Kostenfrage gescheitert, die diesmal hundert Millionen weit übersteigen wird, und über die mit dem früheren Reichsschatzsekretär Wermuth keine genügend zeitige Einigung erzielt werden konnte. Da der Kanzler sich erst sehr spät entschloß, sich von dem „starken Manne" seines Kabinetts zu trennen, ist General von Heeringen gezwungen gewesen, erhebliche Teile der damals schon vom Großen Generalstabe und von den kommandierenden Generälen für notwendig erachteten Forderungen zurückzustellen. Jetzt halten auch Herr von Bethmann und das auswärtige Amt einen weiteren Aufschub für nicht möglich und mit der „Verschiebung auf dem europäischen Schachbrett" für vereinbar. Alle maßgebenden Stellen sind seit etwa drei Monaten einig, militärischen reinen Tisch auf lange Zeit hinaus machen zu müssen.

Obgleich nach dem Gange der Ereignisse den Herrn Kriegsminister keinerlei Vorwurf treffen kann, die Interessen der Landesverteidigung nicht nach Möglichkeit gewahrt zu haben, wird er, wie immer nachdrücklicher verlautet, die neue Vorlage nicht mehr vor dem Reichstage vertreten. Der grüne Tisch und der parlamentarische Kampf sind auch, nach seiner eigenen Erklärung an den Kaiser, niemals seine Neigung gewesen. Als Kommandierender des 2. Armeekorps in Stettin erlebte er seine „glücklichste Zeit als Soldat". Voraussichtlich wird der General in der Chefstelle einer Armee-Inspektion — wahrscheinlich der unlängst frei gewordenen Zweiten oder der Sechsten, die jetzt dem Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz untersteht — dem Heere noch lange wertvolle Dinste leisten können.

— **Die amerikanischen Petroleuminteressenten im Reichstage.** Aus Berlin wird uns vom 31. Januar geschrieben: Die Vertreter der unabhängigen amerikanischen Petroleumgesellschaften, die für das Deutsche Reich im Falle des Zustandekommens des Petroleummonopols das Leuchtöl liefern wollen, kamen heute vor einem großen Kreise von Abgeordneten im Reichstage zum Wort. Die Mitglieder der Petroleumkommission des Reichstages hatten sich vollzählig eingefunden. Die Amerikaner machten sich anheischig, den Bedarf des Deutschen Reiches an Leuchtöl aus eigenen Beständen oder durch Ankauf von anderen unabhängigen Gesellschaften vollständig zu decken. Sie machten eine Statistik auf über die starke Zunahme der unabhängigen amerikanischen Petroleumgewinnung und glaubten versichern zu können, daß die Standart Oil Comp. ihre Unabhängigkeit nicht zu beeinträchtigen imstande sein werde. Allerdings ließen sie durchblicken, daß die Preispolitik der Standard Oil-Comp. auf sie nicht ohne Einfluß sein könne. Sie schienen sich auf andere Treibereien des Trustes gefaßt zu machen. Die großen Mittel, über die die Standard Oil.-Comp. verfügt, würden es ihr nicht schwer machen, durch höheres Preisangebot viele unabhängige Petroleumquellenbesitzer an sich heranzuziehen und den unabhängigen Gesellschaften abspenstig zu machen, sodaß diese auch höhere Preise zahlen müßten. Dementsprechend könnte auch keine Bürgschaft gegen eine Preiserhöhung in Deutschland gegeben werden. Die Amerikaner scheinen ihre Sache im Reichstage nicht sonderlich geschickt gemacht zu haben, die Monopolfreunde zeigten sich nach diesen Erörterungen ziemlich verschnupft und hätten gewünscht, die Regierung hätte die Amerikaner nicht als Sachverständige in den Reichstag zugelassen. Von den Regierungsvertretern wurde es in der Privatunterhaltung als selbstverständlich bezeichnet, daß man je nach der geschäftlichen Lage auch mit der Möglichkeit einer zeitweiligen Preiserhöhung rechnen müßte.

Das preußische Abgeordnetenhaus trat am Freitag in die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern ein. Scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten v. Kardorff (freikons.) und Marx (Zentr.) wegen der Haltung des Zentrums bei der Interventionsdebatte des Reichstages über das preußische Enteignungsgesetz, weiter Erörterungen der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen, der Bestrebungen des Welfentums in Hannover, des Boykotts der deutschen Geschäftsleute in der Provinz Posen und noch Sonstiges füllten die Sitzung aus. Am Sonnabend setzte das Haus die Debatte fort. Das preußische Herrenhaus genehmigte am Freitag den Nachtragsetat für 1912, das Entwässerungsgesetz für das linksrheinische Industriegebiet und das Moorschutzgesetz. Am Sonnabend wurden kleinere Vorlagen erledigt.

Der Kommandant v. Berlin, Generalleutnant v. Boehn, wurde auf sein Ansuchen dieses Postens enthoben und unter Verleihung des Charakters als General der Kavallerie zur Disposition gestellt. Generalmajor v. Bonin, bislang Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade, ist zum neuen Kommandanten von Berlin ernannt worden.

— **Den sozialdemokratischen Terrorismus in seiner ganzen Gehässigkeit hat ein Zimmerer in Frankfurt a. M. erfahren müssen, der es gewagt hat, der Partei für „Freiheit und Gleichheit" den Rücken zu kehren.** Wie die „Frankfurter Volksstimme" mitteilt, verließen sämtliche (freigewerkschaftlich, das heißt sozialdemokratisch) organisierten Zimmerer der Firma Holzmann die Arbeitsstätten, weil sie sich weigerten, mit dem Zimmerer August Rupp aus Isenburg zusammenzuarbeiten. Es ist derselbe Arbeiter, dessentwegen schon vor einiger Zeit die Arbeiter in einem anderen Baugeschäft die Arbeit einstellten und gegen den sich eine scharfe Hetze in der ganzen sozialdemokratischen Presse Deutschlands erhoben hatte. Die Angelegenheit kam seinerzeit in dem Frankfurter Stadtverordnetenkollegium zur Sprache, und es stellte sich heraus, daß gegen Rupp eigentlich nichts vorliege, als Vorwürfe, die sich gegen sein Familienleben richteten; jedoch war Rupp, der früher dem sozialdemokratischen Zentralverbande der Zimmerer angehörte, aus diesem ausgetreten und hatte sich der Fortschrittlichen Volkspartei angeschlossen. Die ganze Hetze richtet sich also gegen ihn, weil er der Sozialdemokratie den Rücken gekehrt hatte. Ebenso verfuhren die „Genossen", als Rupp eine andere Stellung gefunden hatte. Es ist wirklich ein starkes Stück, wenn ein Mann, der sich nun einmal nach seiner Ueberzeugung nicht zur Sozialdemokratie rechnen kann, mitsamt seiner Familie von seinen Arbeitskollegen wirtschaftlich zu Grunde gerichtet wird.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Unter Beteiligung einer großen Zahl von Vertretern der Gelehrtenwelt, der Handelskreise, der Kirchen, Schulen und Vereinen wurde gestern hier eine Ortsgruppe des Verbandes für internationale Verständigung gegründet.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien fand am Freitag nachmittag die Beisetzungsfeier des verstorbenen Erzherzogs Rainer von Oesterreich statt. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand vertrat hierbei den Kaiser. Den Beschluß der gesamten ernsten Feier bildete die Beisetzung der Leiche des verewigten Erzherzogs in der Kapuzinergruft. — Das österreichische Herrenhaus hielt am Freitag anläßlich der Beisetzungsfeier des Erzherzogs Rainer eine Trauersitzung ab.

— **Der Kaiser von Oesterreich und der Zar.** Das Wiener „Fremdenblatt" meldet: Oberstleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe begibt sich in den nächsten Tagen als Träger eines Handschreibens des Kaisers an den Zaren nach Petersburg. Der direkte Verkehr zwischen den beiden Monarchen entspricht den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Höfen von Wien und Petersburg bestehen. Es ist seit 1909 der erste direkte Gedankenaustausch zwischen den beiden Höfen.

Die Aufnahme der direkten Beziehungen ist im gegenwärtigen Augenblick ein Zeichen einer österreichisch-russischen Annäherung. Man darf annehmen, daß zu dieser Annäherung wesentlich von deutscher Seite beigetragen worden ist.

Frankreich.

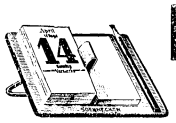
In der französischen Deputiertenkammer gab es am Freitag eine lebhafte Interpellationsdebatte über die Reaktivierung des Oberstleutnants du Paty de Clam. Die in dieser Affäre eine Rolle spielenden Kriegsminister und jetzigen Deputierten Messimy und Millerand suchten ihre Haltung im Falle du Paty de Clam zu rechtfertigen. Der Sozialistenführer Jaurès erklärte sich gegen den Wiedereintritt du Paty de Clams in das Heer und der jetzige Kriegsminister

Oskar Opitz, Namslau :: Filiale Reichthal

Fernsprecher Nr. 224. **Andreas-Kirchstraße 18** Fernsprecher Nr. 224. **Ring 72.**

Sämtliche Neuheiten in Papierwaren, Schreib- u. Kontor-Utensilien.

Schriftmappen. Mit 20 Fächern (A—Z). Beliebig erweiterbar. Mit Metallecken, mit und ohne Schloß.



Umlegkalender. Für den Privat- wie für den Geschäftsgebrauch vorzüglich geeignet.

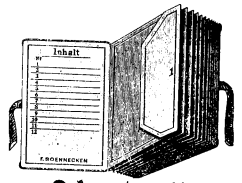
Soennecken's schräge Schreibmappen. Mit Schloß und Ledereinfassung.

Schreibblöcke. Umlegblöcke. Jedes Blatt kann durch Umlegen aufbewahrt werden.

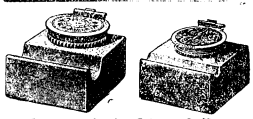
Papierklammer „Fortschritt."

Gewähr für jedes Stück. Unübertroffene Konstruktion.

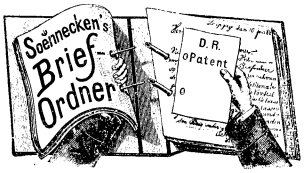
Gediegenste Arbeit. Feinste Ausstattung. — **Soenneckens Briefordner.** Schont die Papiere wie kein anderes System. — Zweckmäßigste Einrichtungen.



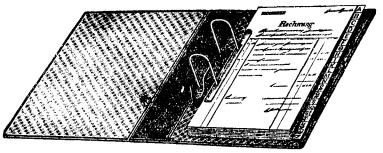
Dokumentenmappen, von größter Haltbarkeit, Rücken erweiterbar. Mit und ohne Metallschienen oder Metallecken und Schloß



Soennecken's Tintenfässer verhindern auf die denkbar einfachste Weise ein zu tiefes Eintauchen der Feder. Der Glasdeckel kann abgehoben werden, sodaß die Tintenfässer sehr bequem gereinigt werden können.



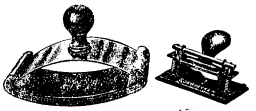
Ausheb-System (Haken-Verschluß).



Umleg-System (Mit Hebel-Verschluß.

Soenneckens Schreibtische mit Zentral-Verschluß.

Bei den Schreibtischen mit Aufsatz werden sämtliche Schiebladen durch Herablassen des Rollladens abgeschlossen, bei denen ohne Aufsatz durch einfaches Verschließen der mittleren Schieblade.



Löscher. Locher.

Haferkakao
á Pfund 100 Pfg.
Bei Einkäufen eine Düte f. kand. Kakaotee als Probe gratis.
R. Selbmann, Klosterstr. 34.

Feinstes Speiseleinöl
bei **Albert Weigelt.**

Schwein- Rind- Kranz- Darme,
Nachenden, Hammelbutten, Seitlinge
I. Qualität
empfiehlt **Alb. Hübner Nachf.**
H. Kristin.

Malzkaffee
Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis.
R. Selbmann, Klosterstr. 34.

Siegfried,
importierter oldenburger Zuchthengst, steht zum Decken in
Dom. Lankau
b. Namslau.

II. Schlesische Jubiläums-Lotterie

zum Zwecke der Erbauung eine Erholungsheims für **schlesische** Veteranen und Mitglieder von Landwehr- und Kriegervereinen.

Preis 1 Mark.

Ziehung den 19. und 20. Februar 1913.

Zu haben bei

O. Opitz, Namslau

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung,
Telefon Nr. 224.

Ich suche per bald einen jungen Menschen, der mit Pferden und in der Ausspannung Bescheid weiß, bei freier Station. Lohn nach Uebereinkunft.

Fa. Siegfried Bial
Bernstadt i./Schl.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzeme, Kantenschikke, aller Art
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Bankscheine gehen täglich ein.
Wer sieht in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Alle Sorten
Darme,
Wiener- und Bratwurst-Saitlinge
empfiehlt
Albert Weigelt,
Schützenstraße 1.

Süße Apfelsinen,
3 Stück 10 Pfg., Dutzend 35 Pfg.
Citronen,
große Frucht, Stück 5 Pf., Dutz. 50 Pfg.
empfiehlt
Max Spitzer,
vorm. Hugo Banke.

Spurlos
verschwunden sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte 2c. durch tägliches Waschen mit der echten
Steckenpf.-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. bei:
Oscar Tietze, Namslau.

Lampenschirme
empfiehlt **O. Opitz.**

Pergament- u. Pergaminpapier
empfiehlt **O. Opitz.**

Ein Knabe,
welcher Lust hat, **Maler** zu lernen, kann bald oder Ostern in die Lehre treten.
B. Baehmann.

Eine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Beigelaß, zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Carl Skowronek.

Eine große 2-fensterige Stube mit Beigelaß ist bald zu vermieten und 1. März zu beziehen.
Langestraße 7.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Kottke.**

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben und Küche, zu vermieten und April zu beziehen **Wilhelmstraße 11.**

Per 1. April 1913, eventl. früher
5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Wasserklosett, Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten.
Arthur Heydemann,
Namslau, Wilhelmstraße 18.

Eine kleine Parterre-Stube
ist bald zu beziehen. **K. Robotta.**

Wilhelmstraße 19
ist die 1. Etg. zu vermieten u. ev. bald zu beziehen

3 Zimmer und Küche
sind per 1. April zu vermieten.
Rob. Liehr, Wilhelmstr. 5.

Wohnung (6 Mk. mon.) sofort zu beziehen.
Engl. Lamm verkauft
Richard Hauschild.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Entree, ist bald zu vermieten.
Geide, Wilhelmstr. 20.

Eine Stube mit Beigelaß
bald zu beziehen **Mittelstraße 1.**

Ein großer Laden
mit großem Schaufenster ist sofort zu beziehen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes.

Kleinvieh-Markt am 3. Februar 1913.

Der Auftrieb betrug: 24 Rinder, 1139 Schweine, 244 Kälber, 215 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 18 Rinder, 47 Schweine, — Kälber, 15 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht ℳ	Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungeeicht)	46—48	81—84
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—44	78—81
Junge fleischige, nicht ausgemästete und Ältere ausgemästete	35—37	70—74
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	46—48	79—83
Vollfleischige jüngere	41—44	75—80
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	36—39	72—78
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	44—46	77—81
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	39—42	72—78
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	32—35	64—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	28—30	60—64
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppelender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—60	100-103
Geringere Mast- und gute Saugkälber	53—55	95—98
Geringe Saugkälber	42—48	84—96
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	46—48	92—96
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—38	76—83
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	62—71
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	63—64	79—80
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg.	62—63	79—81
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	60—62	78—81
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	57—58	74—75
Sauen und geschnittene Eber	54—57	70—74
Fettschweine über 150 kg Lebendgewich.	—	—

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe
Oberschlesien	—	—	—	—
Mittel- u. Niederschles.	—	17	—	—
Sachsen	—	—	—	—
Westdeutschland	—	—	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	—	—	—	—
Überstand verbleiben	26	28	—	49

70 M.	1	Stück.	61 M.	112	Stck	52 M.	—	Stck.
69 „	—	„	60 „	85	„	51 „	—	„
68 „	6	„	59 „	38	„	50 „	—	„
67 „	19	„	58 „	31	„	48 „	—	„
66 „	45	„	57 „	11	„	37 „	—	„
65 „	118	„	56 „	14	„	34 „	—	„
64 „	158	„	55 „	3	„	26 „	—	„
63 „	225		54 „	—	„	— „	—	„
62 „	278	„	53 „	1	„	— „	—	„

Breslauer Getreide-Marktbericht

vom 3. Februar 1913

Preis. p. 100 kg:	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19,20	18,30	18,20	17,30	17,20	16,90
Weizen, gelber	19,10	18,20	18,10	17,20	17,10	16,80
Roggen	16,30	15,80	15,70	15,20	15,10	14,60
Gerste	16,—	15,70	15,10	14,80	14,70	14,—
Braugerste	18,—	17,—	16,90	16,—	—,—	—,—
Hafer	16,30	16,—	15,90	15,60	15,50	15,—
Viktoria-Erbsen	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbsen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,50
Winterraps	—,—	26,70	—,—	26,20	—,—	25,70

Heu p. 100 kg neues 6,80 bis 7,20 Mk.
Langstroh p. 100 kg 4,80 bis 5,30 M.
Preßstroh p. 100 kg 2,90 bis 3,30 M.

Marktpreise der Stadt Breslau vom 1. Februar 1913.

	Höchster. ℳ	₰	Mittlerer. ℳ	₰	Niedrigster. ℳ	₰
Weizen 100 Kil.	19	30	18	80	18	30
Roggen „	16	50	16	—	15	50
Gerste „	16	80	15	80	14	80
Hafer alter „	—	—	—	—	—	—
Hafer neu „	16	20	15	70	15	20
Erbsen „	30	—	—	—	25	—
Kartoffeln „	5	—	—	—	4	—
Heu „	6	80	—	—	6	30
Stroh „	4	40	—	—	3	90
Butter (1 Kilogr.)	2	50	—	—	2	40

Die diesjährige illustrierte Abhandlung der bekannten Importfirma

Tee Messmer

wird wie früher allen Interessenten von der Zentrale Frankfurt a. Main gratis und franko zugesandt.

Am Brunnen vor dem Tore
Spielt eine Kinderschar,
Da war auch Seiers Lore
Mit ihrem Bruderpaar.
Und alle spielten fröhlich,
So recht nach Kinderart;
Klein-Lore war ganz selig,
Doch als der Mittag naht,
Ergreift sie ihre Puppe
„Nach Hause!“ rief der Wicht:
„Heut' gibt's Knorr-Spargelsuppe,
Das ist mein Leibgericht!“

um Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen ersuchen, so wird diesem Ersuchen nur stattgegeben werden, wenn die türkische Regierung in die vollständige Abtretung Adrianopels einwilligt. Es ist unzweifelhaft, so wird erklärt, daß die Lage der Pforte sich nach dem Umsturze verschlechtert hat.

London, 2. Februar. Gestern abend beging die Londoner deutsche Kolonie unter Vorsitz des Fürsten von Lichnowski ihre Kaisergeburtstagsfeier. Der deutsche Botschafter hielt eine Rede, in der er von dem Gedanken ausging, daß das deutsche Volk trotz seiner glorreichen Vergangenheit ein Friedensvolk ist, denn die innigen Beziehungen sind der Ausdruck der friedlichen Politik, die das Deutsche Reich unter der Regierung des Kaisers geführt hat, der es als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet, die Freundschaft gerade zu dem mächtigen, blutsverwandten Inselvolk zu pflegen. Wenn England und Deutschland sich verstehen und vertragen, so können wir mit Vertrauen allen Wechselfällen der Zukunft entgegensehen.

Petersburg, 2. Febr. Von unterrichter Stelle wird mitgeteilt, daß das Handschreiben des Kaiser Franz Josef an den Zaren mit der bevorstehenden Feier des Romanows-Jubiläums zusammenhängt.

Saloniki, 1. Februar. Die Untersuchung der Angelegenheit des auf der Jagd erschossenen deutschen Ingenieurs Baumann führte noch nicht zur Ermittelung des Täters. Nach dem Tatbestande zu schließen, dürfte Raubmord vorliegen, da bei der Leiche weder das Gewehr noch die Uhr und die Barschaft vorgefunden wurden. Die Anzeige von dem Morde und der Auffindung der Leiche erfolgte bei dem deutschen Konsulate durch bulgarische Soldaten. Es begaben sich sofort Mitglieder der deutschen Konsulatsbehörde nach der bezeichneten Stelle, wo die Leiche anfangs trotz eifrigen Suchens nicht gefunden wurde. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß Baumann sich seiner Angreifer zu erwehren trachtete. — Dem Begräbnis wohnte das Personal der Firma Dyckerhoff u. Widmann bei, welcher Baumann, der aus Cossebaude bei Dresden stammt, bis vor kurzem angehörte; ferner die Herren des deutschen Konsulats und viele Mitglieder der deutschen Kolonie. Die Witwe und die Kinder des Ermordeten sind abgereist.

England.

Das englische Oberhaus hat die Homerule-Bill für Irland am 30. Januar spät abends in zweiter Lesung mit der großen Mehrheit von 326 Stimmen gegen 69 Stimmen abermals abgelehnt. — Bei der Nachwahl in Londonderry in der irischen Provinz Ulster zum Unterhaus für den Unionisten Hamilton, der sein Mandat niedergelegt hatte, ist der Nationalist Hogg mit einer kleinen Mehrheit gewählt worden.

Spanien.

Das Kabinett Romanones in Spanien hat soeben ein großes Reformprogramm veröffentlicht, welches einschneidende Reformen auf allen Gebieten aufweist, darunter auch eine umfassende Sozialreform und eine gründliche Steuerreform behufs Gesundung der spanischen Staatsfinanzen.

Provinzielles.

Breslau. „Der Deutsche Radfahrer-Bund“, die älteste und mächtigste Vereinigung deutscher Radfahrer, kann mit ihren mehr als 50000 Mitgliedern in diesem Jahre die Feier des 30-jährigen Bestehens begehen. Bereits am Frankfurter Bundestage 1911 wurde Breslau als Feststadt für den 30. Bundestag einstimmig gewählt, und seit dieser Zeit ist der Breslauer Gau 24 mit allen seinen Kräften eifrigst bemüht, den Bundestag 1913 zu einem Glanzpunkt in der Geschichte des D. R. B. zu gestalten. Freilich ist Schlesiens Metropole auch gerade im Jubiläumsjahr der Befreiungskriege die geeignetste Feststadt. In schlesischen Landen wuchs die Erhebung gegen fremdes Joch gewaltig empor und Breslau begeht die Erinnerung an diese denkwürdige Zeit durch eine großzügig angelegte historische Ausstellung, an welche eine Gartenbau- und Kunstausstellung angegliedert ist. Bei dieser Gelegenheit wird auch die neue Festhalle, die den größten Hallenbau Europas darstellen soll, eingeweiht werden. Den Radfahrern wird zu ihren Bundestagsveranstaltungen selbstverständlich dieser Monumentalbau zur Verfügung gestellt werden, und dadurch ist bereits ein großer Anziehungspunkt gewonnen worden.

Sturmverheerungen in Niederschlesien.

Ueber den gewaltigen orkanartigen Sturm, der am Freitag in ganz Schlesien herrschte und namentlich auf der schlesischen Gebirgsbahn empfindliche Verkehrsstörungen hervorrief, wird gemeldet: Am ärgsten hauste das Unwetter an den Ostabhängen des Riesengebirges. Gleich hinter dem Bahnhof Merzdorf waren so riesige Schneevermehungen, daß von vormittags 7½ bis nachmittags 2 Uhr der Verkehr auf der Hauptstrecke Hirschberg—Ruhbank völlig unterbrochen war. Auf Bahnhof Merzdorf wurden sämtliche Bahnhofslaternen zertrümmert. Da während dieser Zeit die ganzen von Hirschberg nach Breslau und Glatz bestimmten Züge, Eil- und Schnellzüge über Schmiedeberg—Landeshut umgeleitet werden mußten, erlitten sie sämtlich Verspätungen von 1 bis 2 Stunden. Nach Wiedereröffnung des Verkehrs auf der Hauptstrecke traten am Nachmittag wieder erhebliche Verspätungen ein. Aus Schreiberhau wird gemeldet, daß in der Nähe des Zackenfalles zahlreiche Bäume entwurzelt wurden und umgestürzt sind. In Schmiedeberg wurde an den Häusern, besonders an den Dächern, sehr großer Schaden angerichtet. Einzelne Gebäude, wie die Gasanstalt und das Hotel „Preußischer Hof“, wurden fast vollständig abgedeckt. Der in den Forsten entstandene Schaden läßt sich zurzeit noch nicht annähernd übersehen.

Vermischtes.

— Ein Streit um die Belohnung für Sternickels Ergreifung. Ein eigenartiges Nachspiel wird voraussichtlich die Ergreifung Sternickels haben, für dessen Festnahme bekanntlich mehr als 10.000 M. von den Behörden ausgesetzt worden sind. Vor kurzem wurde nämlich berichtet, daß in Breddin in der Altmark ein Handwerksbursche, der vom Lande kam, durch den Bäcker Schulz und einen Gendarm festgenommen wurde, und zwar unter dem Verdacht, mit dem gesuchten Raubmörder Sternickel identisch zu sein. Der Verhaftete wurde zunächst ins Breddinger Spritzenhaus gesperrt und dann durch den Gemeindediener nach Havelberg transportiert. Im Havelberger Amtsgericht wurde der Fall eingehend geprüft; da man aber zu der Erkenntnis kam, daß der Verhaftete nicht der gesuchte Sternickel sei, ließ man den Handwerksburschen wieder laufen. Anderer Meinung war der Bäcker, der die Verhaftung herbeigeführt hatte. Er blieb dabei, den „richtigen“ Sternickel gefaßt zu haben, und wurde in dieser Annahme noch bestärkt, als ihm anläßlich der jetzt tatsächlich erfolgten Verhaftung des Raubmörders die Bilder Sternickels zu Gesicht kamen. Jetzt zweifelte er keinen Augenblick mehr daran, daß der auf seine Veranlassung Festgenommene der Mörder von Ortwig war. Ohne viele Umstände begab er sich nach Frankfurt a. O., wo Sternickel einstweilen seines weiteren Schicksals harrt, um hier an Ort und Stelle die Identität des Gefangenen festzustellen. In Frankfurt wurden ihm im Amtsgericht verschiedene Photographien von Verbrechern vorgelegt, unter denen er sofort diejenige Sternickels herauserkannte. Nun wurde ihm die Erlaubnis erteilt, im Untersuchungsgefängnis Sternickel „persönlich“ durch das Guckloch seiner Zelle zu betrachten. Und richtig fand auch jetzt wieder der Bäckermeister aus Breddin seine Vermutung durch den Augenschein bestätigt. Kein Zweifel, der im Untersuchungsgefängnis zu Frankfurt sitzende Gefangene und der seinerzeit mit seiner Hilfe verhaftete Handwerksbursche sind ein und dieselbe Person. Wenn aber sein damaliger Häftling der gesuchte Raubmörder war, der dann durch die Schuld der Havelberger Behörde entwischt ist, folgert der brave Bäckermeister, dann hat er vollen Anspruch auf die ausgesetzte Belohnung. Und wenn die Behörde, die die Belohnung ausgesetzt hat, diesen Preis nur demjenigen zuerkennt, der den Raubmörder wirklich endgültig dingfest macht, nun, dann ist eben derjenige, der den Bäckermeister fahrlässig um den Genuß seiner Handlung gebracht hat, ersatzpflichtig. In dieser Erkenntnis beabsichtigt deshalb der Bäcker Schulz aus Breddin gegen das Amtsgericht zu Havelberg auf dem Klagewege vorzugehen. Er verlangt die 10.000 Mark, die ihm zugefallen wären, wenn man Sternickel nicht seinerzeit hätte wieder laufen lassen. Nicht nur der Bäckermeister aus Breddin, sondern auch die juristischen Kreise dürften ein Interesse an der Frage haben, wie weit die Behörden für die von ihnen ausgesetzte Belohnung haften, auch wenn der Ergriffene mit oder ohne Schuld der Behörde sich dem Richter entzieht.

— Ehedrama eines Kammermusikers. Der von seiner Frau getrennt lebende Kammermusiker Schultze in Wiesbaden, der vor etwa Jahresfrist aus Amerika zurückgekehrt war, drang Freitag abend in die Wohnung seiner Frau ein und gab mehrere Revolverschüsse auf sie ab. Sodann erschoß Schultze sich selbst. Die Frau starb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus. Die Ursache des Familiendramas ist in den zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

— Straßenraub in Paris. Zwei Burschen überfielen am Freitag gegen 4 Uhr nachmittags in der Rue Dauphine in Paris einen Kassenboten einer großen Kreditanstalt und raubten ihm eine Handtasche mit 55.000 Francs.

— Aus dem D-Zuge gestürzt. Wie aus Fallersleben berichtet wird, stürzte Freitag mittag aus dem D-Zuge Berlin—Hannover zwischen Fallersleben und der Station Kalberlah ein etwa 15jähriger Franzose, der sich an die nicht verschlossene Tür angelehnt hatte, aus einem Wagen zweiter Klasse. Er starb an den Verletzungen.

— Erstickt. Während eines Stubenbrandes sind in Schönwalisna drei Kinder des Schweizers Hartmann erstickt. Während die Eheleute beim Viehmelken waren, machten sich die Kinder am Ofen zu schaffen, wobei sie Stroh aus dem Bette in Brand zu setzen suchten. Als die Eltern aus dem Stalle zurückkamen, stand das Bett bereits in Flammen. Es war aber unmöglich schnell Hilfe zu bringen, da die Kinder die Stubentür von innen verriegelt hatten. Als man schließlich die Wohnung gewaltsam geöffnet hatte, fand man alle Kinder bereits tot vor.

— In der „Halle der Tränen und der Küsse“. Am letzten Sonnabend hatte Woodrow Wilson, der neuerwählte Präsident der Vereinigten Staaten, zum ersten Male seit Wochen „Urlaub“ von seinen Pflichten, und er benutzte den Tag, um nach Ellis Island hinüberzufahren und zuzusehen, wie Amerika die Einwandererscharen bewillkommnet. Denn auf Ellis Island werden die Einwanderer untersucht, ehe sie die Erlaubnis zum Betreten amerikanischen Bodens erhalten; die Szenen, die sich dabei abspielen, sind oft erschütternd, denn die amerikanischen Einwanderungsbehörden scheiden unerbittlich alle zweifelhaften Elemente aus. Schweigend betrachtete Wilson die Art und Weise, in der der lange Zug der internationalen Einwanderer diesem Prüfungsverfahren unterworfen wurde. Man sah, daß er alles scharf beobachtete, und besonders lange verweilte er sich in der sogenannten „Halle der Tränen und der Küsse“. Das ist eine große vergitterte Umfriedung, in der die Einwanderer eingeschlossen bleiben, während ihre Bekannten oder Freunde, vielleicht ihre Verwandten, draußen warten. Durch das Gitter plaudern sie dann mit den Neuankömmlingen, die noch bang des ungewissen Urteils über ihr Schicksal harren. In die Freude des Wiedersehens mischt sich diese Ungewißheit. Wird man eingelassen werden? Wird man amerikanischer Bürger werden? Man berichtet Dr. Wilson, daß hier „mehr Tränen vergossen und mehr Küsse getauscht werden, als in irgend einem Amtsgebäude der Welt.“ In dem allgemeinen Inspektionszimmer war Wilson schweigender Beobachter, als sieben der Einwanderer zurückgewiesen und zur Heimsendung bestimmt wurden. Und er lauschte der Prüfung, die der Beamte mit einem stämmigen jungen Ungarn anstellte. „Wer ist der König von Ungarn?“ „Zu wem wollen Sie jetzt gehen?“ „Wer bezahlte Ihre Reise?“ „Wieviel Tage hat die Woche und wieviel Tage hat der Monat?“ Der Ungar besaß noch vier Dollar und sein Bruder 5; beide wurden zugelassen.

— Seit sieben Jahren ohne Obdach. Ein krasser Fall, der das Einschreiten der polizeilichen Jugendfürsorge erheischte, beschäftigte in den letzten Tagen die Wiener Polizeibehörde. Es handelt sich um eine Frau, die seit sieben Jahren ohne Obdach herumzieht und so ihre drei Kinder, die sie ständig begleiten, der Gefahr aussetzt, gänzlich zu verkommen. Die Frau ist die 30-jährige Leopoldine Reidinger, geborene Knoll, die Gattin des 36jährigen Kutschers Karl Reidinger, der selbst keinen Unterstand hat und keine ständige Beschäftigung finden konnte. Er nächtigt zumeist in einem Stalle in Ottakring und kümmert sich um seine Familie seit Jahren nicht. Am 17. d. M. übersiedelte die Verwaltung des städtischen Asyl- und Werthauses in Favoriten die Frau samt ihren drei unmündigen Töchtern Leopoldine, Maria und Karoline dem Polizeigefangenhause mit dem Antrage, der Frau die Kinder abzunehmen. Begründet war der Antrag damit, daß Frau Reidinger seit Jahren betteln herumvagiere, die Kinder auf ihren Bettelzügen mitnehme und dadurch in hohem Grade sittlich gefährde. Es wurden Erhebungen über Frau Reidinger gepflogen und durch diese wurde festgestellt, daß die Frau tatsächlich seit dem Jahre 1905 fast beständig obdachlos ist. Sie frequentiert der Reihe nach alle Wiener Asyle und steht polizeilich als Straßenbettlerin in Vormerkung. Wiederholt wurde sie auch wegen Bettelns bestraft. Dieser Sachverhalt wurde von der Verwaltung des Polizeigefangenhauses dem Bezirksgericht Favoriten mitgeteilt und das Bezirksgericht als Vormundschaftsbehörde hat die vorläufige Verfügung getroffen, daß die Kinder der städtischen Uebernahmestelle zuzuführen sind.

Newhaven (Connecticut), 2. Februar. Die Regierung hat 500 Gewehre eines neuen Modells bestellt, um Versuche damit anzustellen. Das Gewehr ist nur wenig schwerer als die anderen, überflügelt sie aber weit in der Zahl der Schüsse, die es in dem Zeitraume einer Minute abgibt. Das Laden geschieht automatisch. Das Magazin enthält 30 Patronen.

Paris, 2. Februar. Todesfall. Der bekannte Fabrikant Kreutzberger, der den Franzosen 1870 die Chassepotgewehre lieferte, ist gestern im 91. Lebensjahre gestorben.

Madrid, 2. Februar. Die Bewohner zweier in der Nähe von Pineiro gelegenen Dörfer stehen im offenen Kriegszustand. Gestern entspann sich zwischen den feindlichen Nachbarn ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf über 500 Schüsse gewechselt wurden. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete. Erst einem verstärkten Gendarmerieaufgebot gelang es mit großer Mühe, die Kämpfenden zu trennen.

— **Brudermord.** Im elsässischen Sennheim ermordete ein Fabrikarbeiter seinen 19jährigen Bruder durch Messerstiche. Das Motiv ist Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet.

— **Wegen Gattenmordes verhaftet** wurde der Fabrikarbeiter Weise in **Rubitz**, der seine Frau erdrosselte und die Leiche dann an einen Baum hing. Der Mörder konnte bald verhaftet werden und mußte nach längerem Leugnen die gräßliche Tat eingestehen.

Etienne gab namens der Regierung eine kurze Erklärung zu dem Vorgang ab. Die ganze Debatte endete damit, daß die Kammer dem Kabinett Briand mit 533 gegen 3 Stimmen das von ihm gewünschte Vertrauensvotum in dieser Affäre erteilte.

Nachrichten vom Balkan.

Zurstunde ist der Balkankrieg vielleicht wieder im Gange, nachdem sich die verbündeten Balkanstaaten zur Kündigung des mit der Türkei in Tschataldscha abgeschlossenen Waffenstillstandes entschlossen haben. Der Oberkommandierende der bulgarischen Armee, General Sawow, teilte die Kündigung dem türkischen Großvezier und vorläufigen Generalissimus Mahmud Schewket Pascha telegraphisch mit, hierbei bemerkend, daß die Feindseligkeiten gemäß Art. 4 des Waffenstillstandsprotokolls am Montag, den 3. Februar, von abends 7 Uhr ab wieder aufgenommen werden würden. Mahmud Schewket Pascha begnügte sich mit der telegraphischen Erwiderung, daß er von der ihm gewordenen Mitteilung Saiwows Kenntnis nehme. — Die Balkanverbündeten sind also von dem Entgegenkommen, welches die Pforte in ihrer Antwort auf die Kollektivnote der Mächte zweifellos bekundet, nicht zufrieden. Es genügt ihnen nicht, daß die türkische Regierung den Verzicht auf einen Teil Adrianopels ausspricht und auch in der Frage der Aegäischen Inseln Zugeständnisse macht, sie wollen demnach auch fernerhin das Schwert entscheiden lassen. Immerhin bleibt abzuwarten, ob der Balkanbund auf diesem Beschlusse bestehen bleiben wird, da die Großmächte von ihm angenehm berührt sind und Vorstellungen bei den Balkanverbündeten erheben wollen, daß sie die Wiederaufnahme der kriegerischen Operationen unterlassen.

Die in Konstantinopel umgehenden Gerüchte über blutige Kämpfe unter den türkischen Truppen an der Tschataldschalinie erhalten sich; ein Zug mit Verwundeten aus diesen Kämpfen soll bereits in Konstantinopel eingetroffen sein. — Der türkische Kreuzer „Hamidije", welcher die vor den Dardanellen kreuzende griechische Flotte keck durchbrach, dann den griechischen Hafen Syra beschoß und hierauf nach Aegypten abdampfte, macht von neuem von sich reden. Nach einer Meldung des türkischen Marineministeriums stieß er auf seiner Heimfahrt nach den türkischen Gewässern bei Astropalia, nördlich von der Insel Rhodos, auf vier griechische Schiffe, von denen der Kreuzer drei zum Sinken brachte.

London, 1. Februar. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Daily News" beteuerte der Großwesier Mahmud Schewket Pascha in großer Erregung seine Friedensliebe. 75 Prozent von dem, was von uns gefordert wurde, so rief er aus, haben wir bewilligt. Wir haben 100.000 Quadratkilometer abgetreten, und jetzt wollen diese schachernden Bulgaren noch zwei Kilometer mehr haben und werden nicht davor zurückschrecken, einen europäischen Krieg zu entfachen, um diese zu erhalten. Dann fuhr er gefaßter fort: Wir stehen am Ende eines dunklen Abgrundes, die kleinste Erschütterung kann uns alle in einen Weltkrieg stürzen. Was mich betrifft, so will ich keinen Krieg. Das Blut, das durch einen solchen Krieg vergossen werden wird, komme auf das Haupt der Bulgaren und nicht auf meins. — Mahmud Schewket Pascha stellte in Abrede, daß Rußland irgend einen Druck ausübe. Mit Bezug auf Rumänien meinte er, es wäre besser, es würde den Bulgaren gegenüber mit Drohungen aufhören, 200.000 Mann über die Donau zu werfen. Hätten die Rumänen sich im Oktober den Türken angeschlossen, so brauchten sie jetzt nicht um die südliche Dobrudscha zu feilschen, sondern hätten sie bereits. Der Großwesier schloß: Es wird ein Kampf werden bis aufs Messer, und einer von uns, wir oder die Bulgaren, muß vernichtet werden.

Konstantinopel, 1. Februar. Wiener k. k. Korr.-Büro. Diplomatische Kreise glauben, daß der Kollektivschritt der Mächte in Konstantinopel unmittelbar bevorstehe. Er werde jedoch aus Zeitmangel nicht schriftlich, sondern mündlich erfolgen. Trotz der patriotischen Bewegung glaubt man noch an die Möglichkeit, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern. Sollte es dazu kommen, meint man, würden die Bulgaren nur Adrianopel angreifen, an der Tschataldschalinie jedoch untätig bleiben. Die Tatsache, daß seit dem Augenblick der Kündigung des Waffenstillandes an der Börse eine beständige Hausse herrscht, macht Eindruck.

Berlin, 2. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrer Wochenrundschau: In dem Augenblick, da diese Zeilen erscheinen, ist die Hoffnung noch nicht geschwunden, daß es nach den letzten Erklärungen der Pforte dem einhelligen Bemühen der Großmächte gelingen könnte, erneutes Blutvergießen zu vermeiden. Ueber den Ernst der europäischen Friedensbestrebungen können die Türkei und die Balkanstaaten nach den beiden Teilen zugehenden wohlgemeinten Ratschlägen nicht im Zweifel sein. In dieser Einwirkung werden die Mächte nicht nachlassen. Sollten wider Erhoffen die Feindseligkeiten abermals beginnen, so steht schon jetzt fest, daß in diesem Falle die Mächte auch für den zweiten, voraussichtlichen nur kurzen Teil des Balkankriegs neutrale Zurückhaltung beobachten und jede Sonderunternehmung vermeiden werden, wodurch die Beschränkung des Kampfes auf seinen Herd erschwert werden könnte.

Berlin, 2. Februar. Aus diplomatischen Kreisen wird dem „Berl. Tgbl." mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat durch ihren Gesandten in Sofia, Herrn v. Below, der bulgarischen Regierung zur Nachgiebigkeit und zu einem Weiterverhandeln auf Grund der letzten türkischen Antwort raten lassen. Irgend ein gemeinsamer Schritt der Mächte wird jedoch jetzt weder in Sofia, noch auch in Konstantinopel erfolgen. England und Frankreich haben in Berlin bekannt gemacht, daß sie vorläufig, solange der Friede nicht geschlossen sei, der Türkei keinerlei pekuniäre Unterstützung zukommen lassen werden, worauf die deutsche Regierung geantwortet hat, daß auch Deutschland das gleiche beobachten werde.

Wien, 2. Februar. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Neuen Freien Presse" telegraphiert: Der Minister des Aeußeren, Prinz Said Hali Pascha erklärte, nachdem er mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Graf Pallavicini eine einhalbstündige Unterredung gehabt hatte, daß die Lage unverändert sei. Man rechnet noch immer mit dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Wien, 2. Februar. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, nimmt das Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Zaren ausdrücklich Bezug auf die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwebenden Differenzen. Es sei als ein bedeutsamer Akt der auswärtigen Politik aufzufassen, weil von seiner Absendung die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter im Auslande telegraphisch verständigt worden sind.

Saloniki, 2. Februar. 250 Personen, zum Teil bulgarische Landleute, zum Teil Komitatschi, wurden im Bezirk Serres von den bulgarischen Behörden festgenommen, weil sie an den Plünderungen und an dem Gemetzel unter der mohammedanischen Bevölkerung mit teilgenommen hatten. Eine Anzahl von ihnen wurde zum Tode verurteilt. — Kronprinz Boris von Bulgarien hat sich nach Demotika begeben, wo er sich den Operationen der bulgarischen Armee anschließen wird. Die bulgarischen Häfen Warna und Burgas sind geschlossen worden.

Sofia, 2. Februar. Hier erkennt man an, daß der Ton in der Antwortnote der Pforte bedeutend friedlicher ist, jedoch erklärt man in hiesigen politischen Kreisen, daß dieses keinen Einfluß auf den festen Entschluß der Alliierten haben kann. Die Kanonen werden wieder sprechen müssen. Sollte die Türkei im letzten Augenblick

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? **Namslau**, 3. Februar. (Männergesangverein.) Sein alljährlich stattfindendes Faschingsvergnügen hielt der Männergesangverein am Sonnabend im Grimm'schen Saale ab und nahmen mit den Mitgliedern und deren Angehörigen auch Gäste aus Stadt und Kreis daran teil. Die ganze Nacht hindurch herrschte dort Heiterkeit und Frohsinn. Zur Eröffnung der Vereinsveranstaltung gelangten einige Musikstücke zum Vortrage. Dann trat ein stattlicher Chor auf, der die Anwesenden mit Gesangsvorträgen erfreute. Die sangeskundigen und sangesfreudigen Damen der Mitglieder waren der Bitte des Liedermeisters, Herrn Kantor **Lampel**, an dem Vergnügen mit tätig sein zu wollen, bereitwilligst gefolgt. Es gelangten aus dem Cyklus: „Maienwonne" von Max von Weinzierl zum Vortrage: „Der Liebesschmied", „Dorf-Idylle" und „Unten im Tale", sowie eine Polka „Die dumme Liesel" von demselben Komponisten. Dank den fleißigen Uebungen, zu denen die Damen ganz besonders regelmäßig und fast immer vollzählig erschienen waren, erfuhren die melodisch und rhythmisch sehr gefälligen Lieder eine vorzügliche Wiedergabe und lösten lauten Beifall aus. — Sodann bot der Abend eine theatralische Aufführung, indem das Lustspiel: „Die Rodelbraut" von Reinhard Jud in Szene ging. Der Inhalt ist kurz folgender: Leutnant Kurt Reinhardt und sein Freund Hans Kroner haben in Ostende im Sommer zwei reizende junge Damen kennen und — lieben gelernt: Else, die Tochter des Fabrikbesitzers Reichmann, und deren Cousine **Margot**, des Gymnasialprofessors Döring Tochter. Zwischen Else und dem Leutnant ist es bereits zur Aussprache gekommen, während der schüchterne Hans Kroner sich noch nicht zu erklären gewagt hat. Else, die mit ihrem Vater, sowie mit ihrer Cousine Margot und deren Vater im Winter für einige Zeit einen Winterkurort aufsucht, bestellt ihren Leutnant nach dort, und dieser wieder veranlaßt Hans Kroner, auch zu kommen. Die beiden Paare treffen sich. Hans, durch Kurt ermutigt und zum Reden gedrängt, gesteht Margot seine Liebe. Bei dem Versuch, auch den Schwiegervater zu gewinnen, gerät jeder der beiden an die falsche Adresse; der schüchterne Hans hält den lebenslustigen Vater Elses und umgekehrt der flotte Kurt den ernsten Gelehrten Döring, Margots Vater, für seinen Schwiegervater. Es entstehen eine Reihe höchst komischer Situationen, bis schließlich die hinzukommenden Mädchen alles aufklären. — Die Mitwirkenden, von welchen einige zum erstenmal auf der Bühne aufgetreten, entledigten sich ihrer Aufgabe ganz vortrefflich. Es blieb ihnen deshalb der wohlverdiente Beifall nicht vorenthalten. — Hierauf wurde zum Tanze übergegangen, dem sehr fleißig zugesprochen wurde; erst die Morgenstunden mahnten selbst die dauerhaftesten Tanzpaare den Nachhauseweg anzutreten. Jeder Teilnehmer aber wird ohne Zweifel rückhaltlos bekennen, daß der Männergesangverein auch in diesem Jahre wieder ein schönes Fastnachtsvergnügen hatte.

△ (Vom Krüppelheim.) Um das Krüppelheim der Barmherzigen Brüder möglichst bald seinem edlen Zwecke zu übergeben, wird seit dem Herbst fleißig an seinem innern Ausbau gearbeitet. Es werden indes wohl noch mehrere Monate bis zur Fertigstellung der Innenarbeiten vergehen. Auch hat noch der Ausbau des Isolier- und Desinfektionshauses sowie des Leichenhauses zu erfolgen. Wie wir hören, sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß die feierliche Einweihung und Eröffnung der Anstalt im Spätsommer oder bei Beginn des Herbstes erfolgen könne; denn es wird beabsichtigt, das Krüppelheim noch im silbernen Regierungsjubeljahre des Kaisers seiner Bestimmung zu übergeben.

=(Preußische Klassenlotterie.) Die Lose zur zweiten Klasse der 228. Königlich Preußischen Klassenlotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse bis spätestens **Montag, den 10. Februar**, zu erfolgen. — Die Ziehung erfolgt am 14. und 15. Februar, und es werden gezogen u. a. 2 Gewinne zu 60000 M., 2 zu 40000, 2 zu 20000, 2 zu 10000, 4 zu 5000, 6 zu 3000, 10 zu 1000, im ganzen 10000 Gewinne.

= (Beleuchtungskalender.) Im Monat **Februar** sind, entsprechend der Ortspolizeiverordnung, die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hausflure und Haupttreppen, von spätestens 6 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ausreichend und feuersicher zu beleuchten.

Proschau, 31. Januar. Am Montag, den 27. Januar, feierten bei noch voller Frische und Rüstigkeit die Bauergutsbesitzer **Carl Hojenski**'schen Eheleute, umgeben von ihren Kindern, Enkelkindern und aller Verwandten die goldene Hochzeit. Nach der kirchlichen Feier erschienen die Mitglieder der Gemeindebehörde und brachten ihrem alten Freunde und Kriegsveteranen die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge dem geschätzten Jubelpaar noch ein langer, ungetrübter Lebensabend beschieden sein.

Letzte Nachrichten, übermittelt vom Hirsch'schen Telegraphen-Bureau, Berlin.

Paris, 3. Februar. **Rumänien und Bulgarien.** Wie der „Temps" aus Bukarest erfährt, geht der rumänisch-bulgarische Konflikt seiner Beendigung entgegen. Die näheren Bedingungen werden später bekannt gegeben werden. Der Beschluß wird auf folgender Grundlage zustande kommen: Der rumänische Staat strebt nicht mehr nach Gebietsteil deren Abtretung das Nationalgefühl der Bulgaren verletzt, bekommt vielmehr entsprechende Zugeständnisse im Schwarzen Meere. Silistria wird vollständig geschleift, bleibt aber bulgarisch. Beide Regierungen wünschen, daß nach Erledigung der Grenzregulierungen ein freundschaftliches Verhältnis angeknüpft wird.

Petersburg, 3. Februar. Friedensunterhandlungen. Rußland hat die bulgarische Regierung wissen lassen, daß die Türkei bereit wäre, in neue Friedensunterhandlungen einzutreten und hat angeregt, an der Friedensvermittelung teilzunehmen. Die bulgarische Regierung ist der Meinung, daß alle Vorschläge der Mächte die Türkei nicht dazu bringen werden, den Forderungen der Alliierten nachzugeben. Bulgarien soll jedoch das Versprechen gegeben haben, sich vorläufig nur auf die Beschießung der Festung Adrianopel zu beschränken.

Belgrad, 3. Februar. Serbische Verstärkungen. Serbien hat neue 60000 Mann den bulgarischen Truppen zu Hilfe geschickt, außer den vor Adrianopel schon befindlichen 40000 Mann serbischer Truppen und den vor Tschataldscha und Gallipolis stehenden 10000 Mann Es verlautet, die serbischen Verstärkungen werden von nun an allein die Festung Adrianopel belagern, während die dortigen bulgarischen Truppen nach der Tschataldscha-Linie ziehen. Außerdem hat Serbien 18 schwere Haubitzen zur Eroberung Skutaris bestimmt.

London, 3. Februar. Zur Balkanfehde. Soweit man bis jetzt ein Urteil fällen kann, ist eine Aenderung in der Entschließung der Alliierten wenig wahrscheinlicher, sodaß der Wiederbeginn der Feindseligkeiten wohl unausbleiblich sein wird. — Wie aus Sofia gemeldet wird, herrscht unter der Bevölkerung ein großer Kriegsenthusiasmus und scharenweise strömen die Freiwilligen hinzu und melden sich den Behörden mit der Bitte, mit in den Krieg ziehen zu dürfen. Der Minister des Innern hat an die verschiedenen Vilajets ein Memorandum gerichtet, worin er diesen die Bitte unterbreitet, die Familien der im Felde stehenden Soldaten zu unterstützen. Die Regierung wird das neue Saatkorn aufkaufen.

Sofia, 3. Februar. Ein freundschaftlicher Rat. Die bei der bulgarischen Regierung unternommenen Schritte der Botschafter der europäischen Großmächte hat die Form eines freundschaftlichen Rates und war keineswegs energisch gehalten. Die Botschafter richteten an die bulgarische Regierung die Anfrage, welche Privilegien sie den Ottomanen in Adrianopel zu bewilligen bereit seien, falls die Stadt von den Türken doch noch abgetreten würde. Heute abend werden die bulgarischen Minister darüber beraten, welche Antwort den Mächten auf diese Frage zu geben sei. Bisher sind keine neuen Geschehnisse eingetreten, die geeignet wären, die bulgarische Regierung von ihrem Entschlusse die Feindseligkeiten heute abend wieder aufzunehmen, abzubringen.

Belgrad, 3. Februar. Wiederbeginn der Feindseligkeiten. In hiesigen offiziellen Kreisen glaubt man, daß die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erst morgen, Dienstag abends, erfolgen wird, da man annimmt, daß die bulgarischen Truppen nicht sogleich im ersten Augenblicke zu einem Angriffe auf die türkischen Positionen vorgehen werden, um die von den europäischen Großmächten unternommenen Schritte dadurch nicht illusorisch zu machen.

Paris, 3. Februar. Der „New-York Herald" meldet aus Konstantinopel, wie berichtet wird, aus gut unterrichteter Quelle: Viele türkische Offiziere sollen sich neuerdings geweigert haben dem Befehle, sich unverzüglich auf ihre Posten zu begeben, nachzukommen. Eine größere Anzahl dieser ungehorsamen Offiziere wurden bereits verhaftet. Es kam dabei zu blutigen Schlägereien, da die Offiziere sich energisch ihrer Verhaftung widersetzten und tötlich gegen die sie verhaftenden Kameraden und gegen die Polizeimannschaften vorgingen. Die Verhafteten haben schließlich den Schwur abgelegt, alles, was in ihren Kräften liegt, zu tun, um dem jetzigen Kabinette entgegenzuarbeiten, bis der Tod Nasim-Paschas gerecht sei. Der Großvezier ist von der Tschataldschalinie vollständig entmutigt zurückgekehrt. Die Zwistigkeiten und Unruhen in der Armee nehmen immer größere Dimensionen an.

Berlin, 3. Februar. Der Bundesrat hat dem Antrage Preußens über die Prägung von Erinnerungsmünzen 1913 in einer seiner letzten Sitzungen zugestimmt. Es werden im Ganzen 12 Millionen Mark Erinnerungsmünzen ausgeprägt, von denen die Hälfte, also für 6 Millionen Mark auf Erinnerungsmünzen zur hundertjährigen Feier der Erhebung Preußens gegen die französische Herrschaft und die andere Hälfte auf Erinnerungsmünzen zur 25jährigen Regierungs-Jubiläums Feier des Deutschen Kaisers entfallen.

Berlin, 3. Februar. Ein schwerer Südweststurm, der zeitweise die Stärke eines Orkanes annahm, hat gestern in der Reichshauptstadt an vielen Stellen großen Schaden angerichtet. Auf dem Rummelsburger See kenterte ein mit zwei Personen besetztes Boot. Die Insassen konnten sich nur mit großer Mühe retten. — Im Spandauer Schiffahrtskanal ertranken der achtzehnjährige Gymnasiast Otto Schuster und ein anderer Schüler, dessen Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnte, beim Schlittschuhlaufen.

Liegnitz, 3. Januar. Der Hausdiener Hermann Benedix hatte am Montag mit dem Kaiser Geburtstag, er ist ein ehemaliger Königsgrenadier. Sein Bruder, Gustav Benedix, der neun Jahre bei den Dragonern in Lüben gedient hat und jetzt als Schutzmann angestellt ist, hatte mit dem Kaiser Friedrich am 18. Oktober Geburtstag, und sein Bruder Paul Benedix, der seine Militärzeit bei den 37ern in Krotoschin zugebracht hat und jetzt Eisenbahnbeamter ist, hatte mit Kaiser Wilhelm I. am 22. März Geburtstag.

Liegnitz, 3. Februar. Der Regierungspräsident hat dem Bergmann Paul Scholz in Nieder-Lichtenau im Kreise Lauban für die Rettung des Knaben Erwin Seibt in Nieder-Lichtenau vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung von 30 Mark bewilligt.

Canth, 3. Februar. Ein Arbeiter aus Groß-Schottgau fand auf der Chaussee nach Peterwitz eine Handtasche mit Schmucksachen, welche die Kammerjungfer der Gräfin Waldersee in Meesendorf verloren hatte. Der ehrliche Finder erhielt von der Frau Gräfin 50 Mark als Finderlohn.

Breslau, 3. Februar. Der Flugsport bei der Jahrhundertfeier in Breslau wird einen großen Umfang einnehmen. Die mustergültige Raumeinteilung und die Beschaffenheit der Sportplätze bieten Gelegenheit zur Entfaltung des größten sportlichen Könnens. Wie die Ausstellungsleitung mitteilt, ist es dem Schlesischen Aeroklub gelungen, die ersten deutschen Flieger für eine große Flugveranstaltung für den 8. bis 15. Juni zu verpflichten.

Hamburg, 3. Februar. Der Hochbahnstreik in Hamburg hat gestern sein Ende erreicht, nachdem in der Versammlung der Ausständischen um acht Uhr abends die Vorschläge der Direktion zur Annahme empfohlen wurden. Um 10 Uhr vormittags war der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen. Nicht zugestimmt hat die Verwaltung der Wiedereinstellung von zwei Angestellten, die wegen dienstwidrigen Verhaltens entlassen worden waren.

Breslau, den 28. Dezember 1912.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 127 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1.

Gast- und Schankwirten, Kleinhändlern mit Branntwein oder Spiritus, deren Stellvertretern und deren Personal ist die Verabfolgung geistiger Getränke an Personen unter 15 Jahren und an Schüler, sei es zum eigenen Verzehr oder auf Bestellung für andere, untersagt, sofern diese sich nicht in Begleitung erwachsener Angehöriger oder ihres Vormundes oder ihres Lehrers oder im Besitz der Erlaubnis des Letzteren befinden. Auch darf diesen der Aufenthalt in Gast- und Schankwirtschaften sowie in Verkaufsstellen von geistigen Getränken nur in Begleitung der vorbezeichneten Personen gestattet werden.

§ 2.

Auf Fälle, in denen Personen unter 15 Jahren und Schüler auf weiten Spaziergängen und auf Reisen zur Erfrischung unterwegs einkehren, findet die vorstehende Bestimmung keine Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 4.

Die für den Umfang des Regierungsbezirks erlassene Polizeiverordnung vom 12. April 1889 — Amtsblatt, Jahrgang 1889, Seite 129 — wird hierdurch aufgehoben.

Der Regierungs-Präsident. gez. Freiherr von Tschammer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Namslau, den 16. Januar 1913. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Nächster Eichtag am Mittwoch, den 5. Februar. Eichstunden von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Das Eichlokal befindet sich im Gasanstalts-Verwaltungsgebäude.

Namslau, den 3. Februar 1913. **Der Magistrat.** Schulz.

Donnerstag, den 13. Februar 1913

Viehmarkt in Ohlau.

Auftrieb unbeschränkt.

Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr

sowie

Montag, den 10. Februar, abends 8 Uhr

:: :: im Grimm'schen Saale zu Namslau :: ::

Vortrag

unterstützt durch 89 Lichtbilder

zum Besten der hiesigen Sanitäts-Kolonne

Das deutsche Rote Kreuz,

sein Werden, Wechseln und Wirken.

Eintrittspreis 50 Pfg.; jeder Mehrbetrag wird im Interesse des wohltätigen Zwecks dankend angenommen.

Dauer des Vortrags ca. 2 Stunden.

Hierzu ladet ergebenst ein **der Leiter der Kolonne.**

Perniock, Amtsgerichtsrat.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden in Breslau, wo sie Heilung suchte, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Ploschke

geb. Martens

im Alter von 65 Jahren.

Breslau 23, Kantstr. 53, Namslau, den 2. Februar 1913.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet in Namslau, Mittwoch, den 5. Februar, nachm. 3 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft nach überstandener Operation infolge Herzschwäche mein herzensguter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gräfl. Förster

Adolf Siebenhaar

im 41. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an

seine schwergeprüfte Gattin nebst Kindern.

Grambschütz, den 31. Januar 1913.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Nachruf.

Am 31. Januar verschied sanft und gottergeben nach kurzen, qualvollen Leiden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder zu Breslau, wo er Heilung zu finden hoffte, der

Gräflich Henckel von Donnersmarck'sche Förster

Adolf Siebenhaar

in noch nicht vollendetem 41. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt stehen wir an der Bahre dieses braven, vortrefflichen Mannes, dieses treuen Mitarbeiters und lieben Freundes, den der unerbittliche Tod so unerwartet und allzufrüh von uns genommen hat. Von Jugend auf im Dienste seiner Herrschaft war er das Muster eines rechtschaffenen, treuen, zuverlässigen Beamten, uns allen ein Vorbild. Die Lauterkeit seiner Gesinnung, sein treues, offenes Wesen verschafften ihm unser aller freundschaftliche Hochachtung und sichern ihm ein liebevolles Andenken für alle Zeit.

Reichen, den 2. Februar 1913.

Die Beamtenschaft der Gräflich Henckel von Donnersmarck'schen Begüterung Reichen, Kaulwitz, Grambschütz und Salesche.

Knorr

macht schon seit über 25 Jahren Suppen.

Knorr-Suppenwürfel

sind infolge ihrer Vorzüge weit verbreitet und überall beliebt.

Jede Sorte besitzt den ihr gehörenden reinen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden.

45 Sorten **Knorr**-Suppen

1 Würfel 3 Teller **10 Pfg.**

Frische **Seefische** jeden Donnerstag eintreffend empfiehlt **Heinr. Reimann,** Schützenstraße 23.

Waagen

Waggonwaagen, Fuhrwerkswaagen, Dezimalwaagen usw., überhaupt alle Arten.

Waagenfabrik Böhmer, Gleiwitz 38

Offeriere **garantiert neuen schlesischen, gut keimfähigen**

Dominial-Rotklee,

etwas beregnet, zum Preise von Mk. 83.— per Ctr. solange noch frei.

Arthur Heydemann

Saatengeschäft.

Für Kinder

ist die **beste Kinderseife,** da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut:

Bergmanns Buttermilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

à St. 30 Pf. bei **Oscar Tietze,** Drogerie.

Alle Sorten

Marmeladen,

in Gläsern, Eimerchen und lose empfiehlt

Albert Weigelt,

Telephon 269.

Chinesischer Tee

in diversen Preislagen.

R. Selbmann, Klosterstr. 34

Frisches Speise-Leinöl empfiehlt **Robert Liehr.**

Man findet **Holzschaufeln, Getreide-Maße, Schwingen** bei **Heinrich Leppin,** Schützenstr. 24.

Schwuntek's Etablissement.

Dienstag, den 4. Februar cr.

Großer Fastnachts-Rummel

(2 uniformierte Kapellen).

Anfang 8 Uhr. Ende ?

Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

Um 12 Uhr:

Gr. Fastnachtsrummel-Polonaise

(maskiert und unmaskiert).

Um zahlreichen Zuspruch bitten

E. Bochnig. E. Schwuntek.

Nebst Beilage.